

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Sonntag den 25. März 1894.

№ 35.

→ Osterglocken. ←

Ein einziges Mal möcht' ich zum Eimer werden,
Der niederspäht durch eine schmale Scharfe
Und dann mit Macht den Völkern all auf Erden
Den Osterkruß zudrückt von hoher Warte,
Der allen Tanden im Triumph verkündet:
Man schmiede um zu Wäseln nur die Waffen,
Der Freiheit sei der Feinde eng verbündet
Und werde Heil und Segensfülle schaffen.

Wie wollt' ich ziehen an dem Glockenstränge
Mit kühl'gem Arm, bis mir die Kraft geschwunden!
Sie müßt' läuten, läuten voll und lange
In dieser Osternacht geweihten Stunden.
Und küßt' ich dann ein kitzes Leben waltend
Durch alle Auadern des gewalt'gen Turmes,
Ich dächte gern, es sei erzeugt vom Hellen
Der Glocke nur und nicht vom Weh'n des Stürmes.

Rudolf Lavant.

Einige Oster-Betrachtungen.

Ostern ist da!

Da kommen einem allerlei Gedanken und ein denkender Kopf zieht Betrachtungen über die Wechselfälle des Lebens, über den Wechsel der Natur.

Die Keime in der Erde fangen an zu sprossen und zu sprießen; März-Weilchen springen aus dem Schoße der Erde und erfreuen die Menschheit. Die kleinen blauen, bescheiden blühenden Blümchen sind die Begleiter des Frühlings, die Vorboten einer kommenden schönen Frühlings- und Sommerzeit. Ostern ist da — die Brust dehnt sich und das Herz jauchzet: Frühling, Frühling, Erlösung! — Doch halt!

Wo kam ich denn mit meinen Gedanken hin? Müßte ich denn ganz vergessen, ein Buchdrucker, ein Proletarier zu sein? Habe ich denn überhaupt ein Recht, an den Frühling, an eine Erlösung zu denken? Darf ich überhaupt ideale Gedanken haben? Es ist mir, als hörte ich von der einen Seite den Ruf zu mir dringen: Nein, nein und abermals nein! Und doch, mein Herz, meine Gedanken, meine menschlichen Empfindungen, sie rufen mir zu: Ja und tausend Mal ja! Auch du, unterdrückter Proletarier, hast ein Recht, den Frühling zu begrüßen, ein Recht, menschlich ideal zu denken und zu leben; wurdst du doch als Mensch geboren! —

März-Weilchen springen aus dem Boden; das ist wahr. Aber ebenso wahr ist: Ostern ist da, und neue Buchdruckerlehrlinge springen in die Buden! (Poesie und Prosa!) Ja, ein ganzes Heer von Lehrlingen, sie sind geworben, um die Kunst, die Erfindung unferes Gutenbergs, zu erkernen.

Bescheiden blühen die Weilchen; das ist wahr! Aber ebenso bescheiden fristeten hunderte von jungen Buchdruckerlehrlingen ihr Dasein! Weichen müssen sie jetzt! Ist doch bescheidenerer Ersatz da, ist doch eine bescheidenerer Reserve ergogen. Das Herz lacht dem Unternehmertume beim Anblicke dieser „bescheidenen Frühlingsboten“.

Wohin aber, ihr Gehilfen, die ihr verdrängt seid? Wohin? Die Erfahrung lehrt es: Auf die Landstraße! Hier hat man Gelegenheit, über den Frühling und seine „natürlichen Nebel“ nachzudenken.

Nun, ihr Gehilfen, die ihr bis dahin an die Harmonie der Interessen geglaubt habt, die ihr aber um diesen Glauben schändlich betrogen seid: Augen auf, Kopf hoch! Lernet denken. Richtet euer Augenmerk auf den Vorkämpfer einer bessern Zeit, auf den Verband! Euer Bestreben sei, würdige Mitglieder unsrer Organisation zu werden, denn nur in der Einigkeit liegt die Stärke; der Verband ist die einzige Macht, für alle Gehilfen bessere Zustände zu schaffen!

Mit dem Bewußtsein, auch ein Kämpfer für die Erringung einer bessern Zeit zu sein, hebt sich die Brust und das Herz jauchzet: Frühling, Erlösung! — — — D.

Hamburger Arbeitslosenstatistik.

Die Hamburger Sozialdemokraten haben den Staatssekretär Herrn v. Bötticher beschämt. Auf die bei Gelegenheit der Notstandsinterpellation im Reichstage gegebene Anregung einer Arbeitslosenstatistik erwiderte der genannte Herr, wie unseren Lesern bekannt, eine solche würde in dem Augenblicke, wo sie fertiggestellt wäre und nutzbar gemacht werden sollte, ihren Wert meist verloren haben und für die Gesetzgebung nicht mehr zu brauchen sein. Daß der Herr Minister hierdurch der deutschen Beamtenwelt ein arges testimonium paupertatis ausstellte, nagelten wir gleich damals fest und die Hamburger Sozialdemokratie hat jetzt den tatsächlichen Beweis erbracht, daß eine Arbeitslosenstatistik in einem erstaunlich kurzen Termin erhoben werden kann.

Am Sonntage, dem 11. Februar, sandte die organisierte Arbeiterschaft Hamburgs ihre Zählboten aus und einen Monat darauf, am 14. März, konnte das voluminöse Material in Hamburger Echo in drei großartigen Tabellen der Deffentlichkeit unterbreitet werden. So fluscht eine mit Lust und Liebe angefaßte Niesenarbeit in regsamem Arbeiterhänden.

Die Hamburger Arbeiter haben schon 1892 den Versuch gemacht, eine Statistik der Arbeitslosen aufzustellen. Der Erfolg war damals minimal. Man hat sich dadurch aber nicht abschrecken lassen, ist vielmehr unter Benutzung der 1892 gemachten Erfahrungen diesmal mit weit besserem Erfolg ans Werk gegangen. Als Hauptgrundsätze galten jetzt die Beschränkung auf wenige und einfache Fragen und die persönliche Umfrage. Es ist dadurch ein Resultat erzielt worden, das eine ziemlich getreue Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in Hamburg und Umgebung gibt. Ein volles Gesamtbild ist selbstverständlich bei den der Aufnahme entgegenstehenden Schwierigkeiten und dem Mangel an Exekutive nicht zu erzielen.

Das Resultat stellt sich folgendermaßen:

Befragt wurden in Hamburg 53756 Personen, wovon 19122 ledig und 34634 verheiratet waren, welsch letztere 138851 Familienangehörige zu ernähren hatten. Im Durchschnitte kamen auf jeden Verheirateten 4,01 Familienangehörige. Von diesen 53756 Personen waren zur Zeit der Aufnahme (11. Februar) 18981 arbeitslos, welche bereits zusammen 191013 Wochen feterten; es konnten sonach auf jeden Arbeitslosen im Durchschnitte 10,37 Wochen; 2167 Personen waren schon über 20 Wochen arbeitslos. Außer diesen 18981 Arbeitslosen waren noch 13935 teilweise arbeitslos, d. h. Personen, welche nur Gelegenheit haben, einige Tage in der Woche zu arbeiten oder in Geschäften arbeiten, wo eine verkürzte Arbeitszeit einge-
führt ist.

Während des Jahres 1893 waren von den befragten 53756 Personen beschäftigungslos gewesen:

1—5 Wochen	4924	21—25 Wochen	2443
6—10 „	7595	26—30 „	3693
11—15 „	6636	31—35 „	921
16—20 „	4732	36—40 „	1053
über 40 Wochen 1375.			

Die Gesamtzahl der arbeitslosen Wochen betrug 547664 und sie bedeuten einen Lohnausfall von mehr als zehn Millionen Mark! Hierbei ist zu bedenken, daß Hamburgs Arbeiterbevölkerung mindestens die doppelte Zahl der Befragten ausmacht, die erwähnten Verluste also ebenfalls verdoppelt werden müssen.

In Altona waren zur Zeit der Aufnahme 2632 vollständig arbeitslos und zwar zusammen 28012 Wochen, teilweise arbeitslos 1357 mit 11702 Wochen. Die Gesamtarbeitslosigkeit, soweit sie ermittelt werden konnte, betrug hier im Jahr 1893 70905 Wochen.

Oldenburger hatte zur Zeit der Aufnahme 790 vollständig Arbeitslose mit 7806 Wochen, 170 teilweise mit 2111 Wochen. Im Jahr 1893 1046 mit 15547 Wochen.

Angeichts dieser Ziffern muß doch jedem klar werden, daß die bestehende Gesellschaftsordnung eine schreckliche Unordnung ist. Welche furchtbaren Zahlen würde erst eine auf das gesamte Deutsche Reich ausgedehnte Statistik der Arbeitslosen aufmachen! Nur zu begreiflich, daß diejenigen lieben Mitmenschen, die wohl-
versorgt an den Fleischböpfen sitzen, von dem Schreckensbilde nichts hören und sehen mögen. Eine Million Wochen der Arbeitslosigkeit für eine Stadt wie Hamburg! Unerhörte Sorgen und Entbehrungen, Hunger; dauernde totale Verarmung für ungezählte Proletarier drücken sie aus auf der einen Seite, ungeheuren Verlust an der Erzeugung wirtschaftlicher Güter auf der andern. Zehntausende haben in übermäßig langer Arbeitszeit ihren Körper zerrüttet, währenddem die übrigen Zehntausende Gram im Herzen und leer den Magen Tag ein Tag ausfeierten und ihr trauriges Dasein durch die Entbehrungen abkürzten. Und das heißt „göttliche Weltordnung“ — unter solchen Verhältnissen feiert die menschliche Gesellschaft Ostern!

Ist denn das Fassungsvermögen der herrschenden Klassen so ganz und gar aufgebraucht, daß sie trotz alledem nicht einsehen, wie sehr hier schleunigster Wandel nothut und sei es wenigstens durch Verkürzung der Arbeitszeit?

In der Reservearmee bilden die Buchdrucker natürlich überall mit die Avantgarde.

Wie dies vorletzten Winter bei der Leipziger und Stuttgarter Arbeitslosenstatistik hervortrat, so auch bei der Hamburg-Altonaer jetzt.

In Hamburg waren von den seitens der Zähler gefragten 593 Buchdruckern 124 arbeitslos mit zusammen 1427 Wochen. Im Durchschnitt kamen auf einen arbeitslosen Buchdrucker 11,89 Wochen der Arbeitslosigkeit. Von den 124 waren arbeitslos

43	in der Dauer von 1—5 Wochen
41	" " " " 6—10 "
7	" " " " 11—15 "
5	" " " " 16—20 "
24	" " " " über 20 "

Während des ganzen letzten Jahres waren von den 593 Gefragten 244 arbeitslos gewesen und zwar 4327, oder durchschnittlich pro Kopf 17,73 Wochen lang. Davon zählten 44 1—5, 36 6—10, 41 11—15, 42 16—20, 26 21—25, 23 26—30, 8 31—35, 9 36—40, 15 über 40 Wochen der Arbeitslosigkeit!

Vergleicht man die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker mit der der übrigen Gewerbe, so sind sie zwar nach den entfallenden Durchschnittswochen zur Zeit der Aufnahme der Statistik und der Arbeitslosigkeit während des Jahres 1893 nicht die am meisten betroffenen, aber immerhin nehmen sie von den aufgeführten 70 Gewerben betreffs der größten Arbeitslosigkeit die sechzehnte bzw. vierzehnte Stelle ein. 54 bzw. 56 Gewerbe von den 70 weisen niedrigere und oft sehr viel niedrigere Grade der Arbeitslosigkeit auf.

Von Altona sind 13 Buchdrucker in der Statistik vermerkt. 5 von ihnen waren gegenwärtig arbeitslos, jeder durchschnittlich 14,6 Wochen; alle 13 waren auch im Jahr 1893 arbeitslos gewesen, jeder im Durchschnitt 21,6 Wochen. Im Vergleich zu den übrigen Gewerben marschieren auch diese überflüssigen Buchdrucker in der Dauer der Arbeitslosigkeit ziemlich vorn an der Spitze. Sie haben unter 53 aufgeführten Branchen, was die am Tage der Aufnahme herausgerechnete Kopf-Durchschnittsdauer der letzten Arbeitslosigkeit betrifft, die Nummer 19 und was die Kopf-Durchschnittsdauer der im vergangenen Jahr erlittenen Beschäftigungslosigkeit anlangt, sogar die Nummer 5.

Noch mancherlei Schlüsse und Betrachtungen ließen sich aus der statistischen Aufnahme für uns ziehen, aus Zeitmangel müssen wir jedoch davon Abstand nehmen; vielleicht nimmt einer der Hamburger Kollegen die dankbare Arbeit auf.

Eine Hunger- und Elendsstatistik wie die für Hamburg-Altona-Altenen sollte ein Memento pharisi für die besitzenden Klassen sein, die auf einem Vulkan tanzen. Dröhnend ruft sie ihnen zu: Discite moniti! — lernt, Ihr seid gewarnt! Werden sie den Ruf verstehen?

Korrespondenzen.

L.-o. Barmen. Am Sonntag dem 18. März fand eine außerordentliche Bezirksversammlung statt, welche von den auswärtigen Kollegen recht zahlreich, aber von den hiesigen sehr schwach besucht war. Sie beschäftigte sich fast ausschließlich mit dem zu Pfingsten in Essen tagenden Gantag. Es lagen drei Anträge bzw. Abänderungen vor: 1. Zu § 6 des Gau-Reglements folgenden Witz zuzufügen: „Verläßt ein Mitglied den Gau Rheinland-Westfalen und tritt später in denselben wieder ein, so werden die bereits zur Gantage geleisteten Beiträge angerechnet, das Mitglied geht somit der schon früher erworbenen Rechte nicht verlustig“; 2. dem § 12 folgende Fassung zu geben: „Die Hauptversammlung findet alle zwei Jahre zu Pfingsten am Bororte des Gaus statt usw.“; 3. „in Zukunft nur dem Gauvorsteher, Verwalter und Kassierer Blätter zu gewähren“. Sämtliche Anträge wurden nach sehr eingehender und lebhafter Debatte fast einstimmig angenommen. Als Kandidaten wurden nominiert: E. Müller, D. Range, H. Schleich, D. Becker aus Barmen, Kopp und Kellen aus Schwelm, Degeu aus Kemscheid. — Unter Verschiedenem brachte der Vorsitzende u. a. zur Sprache, daß die Mitgliedschaft Barmen am Sonntag dem 31. März, abends 9 Uhr, im Vereins-

lokale bei C. Siepmann, Schüchardstraße, ein gewiß seltenes Jubiläum feiert: Die Kollegen Konrad Wolfram aus Fürth, Hugo Wetterkamp aus Barmen und Heinrich Lützen aus Leer blühen auf eine ununterbrochene 25-jährige Zugehörigkeit zum Verbandszuge der Westfälische, durch welche diese Verbandskämpen sehr verehrt werden sollen, sind alle Kollegen des Bezirks sowohl wie Freunde und Bekannte der Jubilare herzlich eingeladen.

Aus dem Gau Dresden. Innerhalb der lieben Meißner Burggrafschaft, dem Herzen uners gemüthlichen engern Vaterlandes, ist eine gewisse Unruhe eingetreten, denn die Weinweber treibt ihr Wesen; es machten sich in letzterer Zeit gewisse Konzentrationsbestrebungen bemerkbar; in einzelnen Hausklassen befinden sich einige Meter Kleingeld und für letzteres haben die geschäftsführenden Ausschüßmitglieder Herrmann und Grube in Berlin — wie schon in Berlin bei der Dederjahn Kasse und in München hervortrat — eine feine Bitterung; ihrem Scharfsicht entgeht nichts und gebraucht wird es auch, denn mit dem Bundesorgane sollen sie einigermaßen in der Klemme sich befinden. In der Hausklasse der Firma Klinitz in Meissen befinden sich 35 Mark und da der Faktor für die „gute Sache“ gewonnen ist, so berief dieser eine Druckereiverammlung ein mit der auf Ueberführung in die „Bundes“kasse hinielenden Tagesordnung. Der liebe Müß war jedoch vorläufig noch umsonst, da ein Nichtverbändler in ehrlicher Weise auf den merkwürdigen Umstand aufmerksam machte, daß die ebenfalls zur Hausklasse steuernden Verbandsmitglieder keine Einladung erhalten hätten und er deshalb die Versammlung nicht für beschlußfähig halte, womit er auch den Beifall der Majorität erzielte. — Sonntag den 18. März fand in Meissen eine Versammlung der „Gutenbergs-Freunde“ statt, einberufen vom Faktor Goldhahn bei Klinitz. Gleich bei Beginn der Versammlung war das Lokal in starker Weise von den auf Posten befindlichen Meißner Verbandsmitgliedern besetzt; der Einberufer forderte jedoch zum Verlassen des Lokals auf, welcher Aufforderung unsere Mitglieder nach einigen Auseinandersetzungen, bei welchen der überwachende Polizeibeamte darauf aufmerksam machte, daß die Versammlung nur für Nichtverbändler einberufen sei, auch Folge gaben. „Sie fürchten die Kritik und scheuen die Öffentlichkeit!“ rief Kollege Liebscher den Machern noch in markierender Weise entgegen. Mit dieser Selbstthat hatten die Weinweber-Agenten das Spiel jedoch nicht gewonnen. Nach etwa einer halben Stunde gestellte sich ein Fremder zur Versammlung und dieser hatte Gelegenheit, ganz merkwürdiges zu beobachten. Den Vorsitz führte Faktor Goldhahn, Stellvertreter war Faktor Großfänger aus Otschah, Schriftführer spielte Faktor Behrenz von der Firma Kurz in Meissen; dann war noch zugegen Faktor Hüßler von Großenhain und als Referent ein Herr Dahl aus Altenburg. Diese Herren gaben sich einigermaßen Mühe, die Notwendigkeit des Gutenbergs-Bundes nachzuweisen und ließen es an den üblichen Anjurien auf den sozialdemokratischen Verband nicht fehlen; besonders der Herr Referent that sich einiges darauf zu gute; er sprach von den Altenburger Vorgängen von 1886, sang als frommer Fridolin auf seinen Herrn Prinzipal Gubel, der es offen gesagt habe, „er müsse seine Bude schließen, wenn er den von der Deutschen Tarifkommission ausgeworfenen Lokalzuschlag zahlen solle“, und der diesen Lokalzuschlag als ein Attentat der Leipziger Prinzipale auf ihn zu betrachten Ursache hatte; der Herr Referent sprach auch in seiner konfusigen Weise von einem „Recht auf Arbeit“ gegenüber den Verbändlern, welche die Nichtorganisierten aus den Druckereien drängen wollten. Alle die Ausführungen fanden jedoch ein unanbathbares Auditorium. Ein Nichtverbändler Kuhn, der schon in der Druckerei-Hausklassen-Versammlung eine treffliche Haltung bewahrt hatte, sprach seine große Enttäuschung aus; man spreche wohl vom „dummen Jungen von Meissen“, aber statt des Herrn Dahl hätte man doch einen anderen Referenten schicken sollen, der sei doch selbst für die Meißner zu schlecht und sei sein Geld nicht wert, ebenso der Statuentwurf der reine Wumpitz; da seien die Verbändler doch andere Kerle. Nach Verlauf einer weiteren Stunde legte sich dann der Vorsitzende ins Mittel; damit die Streitereien ein Ende nähmen, solle man zur Statutberatung schreiten. Hiergegen wendete sich der anwesende Fremde; dieser führte etwa folgendes aus: Ein Statut könnten nur Mitglieder beraten und diese seien doch noch gar nicht da; man wolle die Anwesenden an den Haaren in den Gutenbergs-Bund hineinziehen; aber so weit seien die Buchdruckergehilfen noch nicht herunter, sich dies gefallen zu lassen. Er betrachte die Diskussion überhaupt nicht als Streiterei; es sei manches gute Wort gefallen und es habe sich gezeigt, daß auch die nichtorganisierten Gehilfen fühlen, wo sie der Schuh drückt und daß sie infolgedessen zu der Einsicht gekommen seien, nur eine Organisation könne sie schützen; es sei ja ausgesprochen worden: der einzelne ist dem Prinzipale gegenüber ein Nichts, habe er sich mißliebige gemacht, so werde er auf die Straße geworfen und könne unter Umständen Steine klopfen und in der Behlings-

frage sei die unorganisierte Gehilfenschaft machtlos. Das seien gute Ansichten, aber nun müsse man auch konsequent sein, gar nicht erst zu dem Statut des Gutenbergs-Bundes Stellung nehmen, sondern gleich dem Verbandsbeiträge. Daß der Gutenbergs-Bund Unterstufungsklassen gründen wolle, sei in Hinsicht auf die verausgabten Millionen des Verbandes ein Unsinn; während man bei letzterem etwas Vollkommenes finde, marschiere der Gutenbergs-Bund 30 Jahre hinterher. Und erst komme die Lohnfrage; wenn wir in dieser nicht unser Mitbestimmungsrecht behaupten, sinke der Lohn so, daß wir die Beiträge zu den Unterstufungsklassen nicht bezahlen könnten. Unsere jetzigen Löhne seien eine Frucht der Thätigkeit des Verbandes und diese Frucht genieße auch der Gutenbergs-Bund; wenn aber durch seine Konkurrenz der Verband — was nicht zu befürchten steht — machtlos werden sollte, so werden die Löhne länger, die Unterstufungsklassen verschwinden und die Buchdruckergehilfen sinken in der Gesamtheit auf das Loß des „Steinklopfers“ herab. Der Gutenbergs-Bund sei ein Wachter der Prinzipale; dies gehe daraus hervor, daß die Versammlungsberichte in dem Prinzipalsorgane stehen und der Gegenbeweis noch nicht erbracht ist, daß die Prinzipale das vierteljährliche Defizit von 900 Mark für den Typograph bedecken. Es sei doch auffallend, daß in der heutigen Versammlung einige Faktoren es seien, welche das Interesse für den Gutenbergs-Bund befanden. Da müßten doch die Kollegen bedenken, welche Fesseln sie sich anlegen, wenn sie, obgleich sie im Geschäft vom Prinzipal und Faktor abhängig sind, dies nun auch im Vereine werden sollten. — Nachdem der Fremde einige längere Ausführungen beendet, stellte sich auf Requisition des Polizeibeamten heraus, daß es der Gauverwalter Steinbrück aus Dresden war. Tableau! Nun näherte sich die Versammlung rasch ihrem Ende. Der Vorsitzende machte Schluß, da heute nichts zu erreichen sei; er werde wohl später noch einmal eine Versammlung einberufen, jedoch nur die sich für den Gutenbergs-Bund Interessierenden würden dann eingeladen. — Und wer sind diese Interessenten? Die vier genannten Faktoren — niemand weiter hatte ein Interesse. Und mit der Person des einen, des Herrn Großfänger, werden wir uns einmal in einem besonderen Artikel beschäftigen. Dem Gutenbergs-Bunde gönnen wir diesen Jünger der schwarzen Kunst aus vollem Herzen. Kein Engel ist so rein; dies Kind mag eurer Huld empfinden!

Röln. Wie an anderen Orten, so hat auch in der rheinischen Metropole der in Berlin vor kurzem gefundene „Gutenbergs-Bund“ den Versuch gemacht, sich einzubürgern, wurde jedoch vom Gros unserer Kollegen, wie aus dem weiteren zu ersehen, schände abgewiesen und es ist darum mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er selbige mit seinen Segnungen bis auf weiteres verschonen werde. Nachdem nämlich am Sonntage dem 18. März, vormittags 10 Uhr, im Saale der Lesegesellschaft, Langgasse, einer ordentlichen Generalversammlung der hiesigen Kranken- und Begräbniskasse Genüge geleistet worden, ging man zur Diatumskasse über und lehnte nach kurzer Erörterung der Satzungen des Weinweberischen Spröhlings den Anschluß der Freien Vereinigung an denselben einstimmig ab. Hervorzuheben wäre noch, daß einer dieser Herren Kollegen unter anderem erwähnte, es gäbe kein besseres Agitationsmittel gegen den Verband als eine gute Bezahlung. „Eine gute Bezahlung!“ — wir glauben diese Idee unser Nichtverbändlers nur mit Freude begrüßen zu können und es wäre somit auch im Sinne dieses gegen uns noch indifferenter Kollegen ein kleiner Fortschritt unserer Kultur zu verzeichnen. Immer vorwärts!

Leipzig. Die am Freitag dem 16. März abgehaltene ordentliche Mitgliederversammlung (Generalversammlung) des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftsetzergehilfen hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Bei dem Punkte: Prüfung des Rechenschaftsberichts, wies der Vorsitzende an der Hand der Zahlen dieses Berichts auf den Fortschritt hin, den der Verein in dem letzten Verwaltungsjahre gemacht hat, sowie auf die Frequenz, welche derselbe aufzuweisen hatte, worauf nach kurzer Debatte dem Vorstände für die gelegte Rechnung Decharge erteilt wurde. An Remunerationen bewilligte die Versammlung für die verlossene halbjährige Amtsperiode für den Vorstand 475 Mk. (einschl. 25 Mk. extra für den ersten Vorsitzenden), für die Bibliothekkommission 70 Mk., für die Revisionskommission 60 Mk. und für die Krankenkassentouren für eine ganzjährige Thätigkeit 105 Mk. An Gehalt für den Kassierer wurden auch für das laufende Geschäftsjahr 2000 Mk. von der Versammlung angesetzt. Eine heftige Debatte rief der unter Punkt 9 vermerkte Antrag auf Obligatorisierung des Correspondenten und der Reform hervor. Entgegen einem Vorstandsantrag erklärte sich die Versammlung für die obligatorische Einführung beider Blätter, beschloß aber zur endgültigen Entscheidung eine Urabstimmung. Des fernern wurde der Vorstand beauftragt, bei Annahme des Antrags eine Steuererhöhung von 10 Pf. pro Woche ein-

Rundschau.

treten zu lassen. Hierauf wurde das Resultat der am Eingange des Saales durch Abgabe der Stimmzettel vollzogenen Wahl bekannt gegeben; von 1006 abgegebenen Stimmen, von denen infolge eines Versehens der Kollegen nur 742 gültig, 240 unglültig, 24 weiß waren, erhielten Stimmen: Otto Kiebel als erster Vorsitzender 704, Wilhelm Nitschke als Kassierer 741 (fast alle der 240 „ungültigen“ Zettel lauteten ebenfalls auf diese beiden Kollegen), Hermann Schneider 691, Friedrich Böhmer 686, Karl Riebe 633, Robert Brauns 633, Ernst Große 624, Bruno Lutzmann 606, Robert Weber 560, August Miel 520, Robert Döb 504, Paul Dierich 490, Max Hoppe 478, Richard Weiske 392, Bernhard Jech 353, Friedrich Nitschke 339, Otto Guth 330, Gustav Schulz 185. 51 Stimmen waren zerstückelt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Einen erhebenden Abschluß fand die Versammlung durch die schlichten Worte, womit der bisherige Vorsitzende, Kollege Eichler, von seinem so lange Jahre fürsorglich verwalteten Amte zurücktrat. „Nach fünfjähriger Thätigkeit spreche ich heute zum letzten Male zu Ihnen von dieser Stelle, meine Kollegen“, rief der allseitig pflichteifrige und allgemein beliebte Vereinsfunktionär den Anwesenden entgegen, „in welcher Zeit wir manches Wort gewechselt und in ersten Thaten beifammen gestanden haben. Ich scheide von meinem Amte in dem Bewußtsein, das Beste gewollt und meine Pflicht erfüllt zu haben und mit der Hoffnung, daß es Leipzig wiederum gelingen möge, die Krone der deutschen Gehilfenschaft zu werden. Eine solche Ehre gebührt Leipzig und Ihre Aufgabe ist es, Kollegen, dieses Ziel zu erstreben.“ Der donnernde Beifall, der dieser kurzen Rede folgte, die Anerkennung, die der nachfolgende Vereinsvorsitzende seinem zurücktretenden Vorgänger in berebten Worten widmete, sowie die einstimmige Erhebung der Versammelten von ihren Sitzen zum Zeichen, wie sehr die Gehilfenschaft das Winken ihres langjährigen Vorsitzenden zu würdigen weiß, bewies, wie sehr die Wahrheit der Kundgebungen den Anwesenden zu Herzen ging und bildete den würdigen Abschluß einer mißvollen, schwierigen Amtsperiode des wackern Kollegen.

München, im März. In den beiden letzten hier abgehaltenen Vereinsversammlungen wurden vier Kollegen aufgenommen. Gestorben sind die Kollegen Gustav Guth und Ludwig Jungmann. Erwähnungswert aus den Verhandlungen der vorletzten Versammlung ist die Stellung eines Antrages zum Gausage, lautend: „Verheiratete Mitglieder, welche mindestens 52 Wochenbeiträge in Bayern gezahlt, erhalten beim Ableben ihrer Ehefrau aus der Gauskasse einen Sterbebeitrag im Betrage von 50 Mark.“ Vom Antragsteller wurde ausgeführt, daß es bei der heutigen wirtschaftlichen Lage dem einzelnen Kollegen fast unmöglich gemacht werde, bei solch einem eintretenden Todesfalle die Kosten allein aufzubringen; Humanität erbische es, dem Kollegen in solcher Lage durch eine Unterstützung beizustehen. Die Gegner betonten, daß mit Annahme des Antrages zweierlei Mitglieder geschaffen würden. Der Antrag spreche zum Gemüte; wir müßten auf der Basis des Rechts stehen und gleiche Rechte und gleiche Pflichten gelten lassen. Die Ansichtlosigkeit voraussetzend, zog der Antragsteller seinen Antrag zurück. Er wurde von einem andern Kollegen wieder aufgenommen. Doch auch hier waren die Gegner in der Mehrheit und führten aus, daß damit nur ein Ballast geschaffen würde. Der Antrag wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, den Antrag zu stellen, daß der Correspondent im Gau Bayern obligatorisch eingeführt wird. — In letzter Versammlung teilte der Vorsitzende unter Vereinsmitteilungen mit, daß der Ausschuß das Gesuch um Unterstützung der freitenden Budapest Kollegen abgelehnt und dieselben an das internationale Sekretariat in Bern verwiesen habe. — Der Rechenschaftsbericht des Kassierers für das vierte Quartal wurde genehmigt und dem Kassierer für seine musterhafte Führung der Geschäfte Dedache erteilt. — Es erfolgte hierauf die Beratung der von den einzelnen Mitgliedschaften gestellten Anträge zum Gausage. Sodann wurde eine Kandidatenliste der Delegierten aufgestellt. — Unter offenen Fragen griff Kollege J. H. den *x*-Berichterstatler in Nr. 20 des Corr. heftig an und zeh den selben einer Willkür für seine im Eingange des Artikels von der Münchener Statistik gebrauchten Worte, „daß in München seit dem Jahr 1882 eine umfangreiche und erschöpfende Statistik nicht mehr aufgenommen worden sei“. In Nr. 28 des Corr. wird nun vom Kollegen J. H. in einer Notiz öffentlich bemerkt, daß im oben angeführten Satze der indirekte Vorwurf der Lässigkeit für die früheren hiesigen Ortsverwaltungen enthalten sei. Es wird hiermit konstatiert, daß dem Kollegen *x*-nichts ferner gelegen hat, als mit diesem Satze frühere Ortsverwaltungen noch einzelne Mitglieder derselben der Lässigkeit zu zehren. Das Material wurde dem Kollegen *x*- zur Ausarbeitung der Statistik vom Verwalter übermittelt und wenn *x*- in den jüngeren Jahrgängen des Corr. von einer aufgenommenen Statistik nichts gefunden hat, so ist das nicht Unrecht gewesen, sondern lediglich auf ein Versehen zurückzuführen.

Das Leipziger Innungsgerichtsgericht wird wahrscheinlich nicht zustande kommen. Selbst in Innungskreisen beurteilt man das Vorgehen der Buchdruckerzunft sehr verschiedenartig und die Stimmung für die von den Herren Buchdruckerbesitzern angeordnete Einrichtung ist rasch umgeschlagen, auch die Eichler und Barbieri scheinen es sich noch zwei Mal zu überlegen, ehe sie der neuen Führerschaft folgen. Außerdem sieht die Behörde das Vorhaben nichts weniger als freundlich an. Den Herren Buchdruckerbesitzern eine Extrawurst zu braten, dazu fühlt man gar keine Veranlassung und wie bisher auf dem Gewerbegericht alle Klagen glatt erledigt worden seien, so meint man, würde dies auch für die Folge gehen. Andererseits setzen die bekannten Wühlschubler Himmel und Hölle in Bewegung, um ihrem Willen Anerkennung zu verschaffen. Da sie sich aber für ihre Sache nach Lage der Dinge keine besondere Hoffnung verschreiben können, so wählten sie bei der vor einigen Tagen erfolgten Gewerbegerichtsneuwahl an Stelle des Herrn Raumann ihren bekannten Herrn Hermann Ramm als Beisitzer. Sollte Herr Raumann zu wenig „abgewürgt“ haben? Nun, zu langatmigen Reden ist auf dem Gewerbegericht kein Ort.

In der Hamburger Innungsverammlung wiederholten die Gehilfenvertreter ihren Antrag auf Streichung der Rubrik „Reinsangehörigkeit“ in den Büchern des Arbeitsnachweises. Der Innungsvorsitzende Herr Wulff verschanzte sich hinter die Innungsstatuten. Die Benutzung des Arbeitsnachweises sei danach für die Mitglieder obligatorisch. Würde man durch Streichung der Rubrik die Mitglieder zwingen, Gehilfen zu engagieren, ohne ihnen die Möglichkeit zu gewähren, sich darüber zu unterrichten, welchem Vereine sie angehören, so wäre dies eine Ungerechtheit (!) gegen alle diejenigen Innungsmittglieder, welche prinzipiell keine Verbändler bezw. Gutenberger (!) beschäftigten. Der Gehilfenantrag wurde gegen eine Stimme abgelehnt. — Das war vorauszusetzen und die Offenheit der Hamburger Unternehmer ist immerhin noch angenehmer als die Heuchelei, die man anderwärts treibt, indem man den Gehilfen die Schlinge um den Hals wirft und sie dabei freundschaftlich anlächelt. Gleichwohl ist der Gedankengang des Herrn Wulff etwas kraus. Hat der Arbeitsnachweis den Zweck, Verbandsmitglieder oder Gutenberger zu besorgen oder nicht vielmehr Arbeitskräfte? Religion, Militärverhältnis, Familienverhältnisse, frühere Arbeitgeber, kurz, alle nur erdenklichen Personalien, wie sie der berühmte Herr Stieh in Nürnberg vor jedem Engagement aufnimmt, kann man hiernach für ebenso unentbehrlich in den Arbeitsnachweis-Büchern erklären. Aber ein Arbeitsnachweis, der solche Kennzeichnungsgeschäfte für die Arbeitgeber besorgt, kann von den Gehilfen nie und nimmer anerkannt werden, sie können ihn nur bekämpfen und dürfen nicht eher ruhen, als bis er beseitigt ist. Und Arbeitgeber, die ihn aufrecht erhalten, verschulden es, wenn die Klust zwischen ihnen und den Arbeitern sich jährlings erweitert.

Die Beherringer vor „jenem Pesthauch“, dem Corr. zu bewahren, bindet die Deutsche Buchdr.-Ztg. ihrem Schock Abnehmer dringend auf die Seele. Daß Blanke auf seine alten Tage noch von der dufstigen Sprache des Typographen profitiert, macht seiner Lernbegier viel Ehre. Nachdem das Gegerntum über die Agitation unter den Lehrlingen vor Lerger fast bersten möchte, versteht es sich wohl von selbst, daß sie die Gehilfen mit doppeltem Eifer aufnehmen und fortsetzen müssen.

Dem Jahresberichte des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießer-Gehilfen entnehmen wir, daß im vorliegenden Jahre die höchste Mitgliederzahl 1578, die niedrigste 1501 betrug. An Unterstützungen wurden gezahlt für Arbeitslose 25857,10, für Reisende 5629,95, an vorübergehend Erwerbsunfähige 46532,15, an dauernd Erwerbsunfähige 21538,00, an Witwen 17414,00 Mk. Die Arbeitslosigkeit erstreckte sich auf 5178 Wochen, krank waren die Mitglieder 3112 Wochen, in Summa also jedes Mitglied rund 51½ Wochen ohne Arbeit. Die Zahl der Witwen betrug Ende des Jahres 111, die der Invaliden 60. Gestorben sind 15 Mitglieder, 10 Invaliden, 2 Witwen und 8 Ehefrauen. Kassenbestand am 31. Dezember 15390,56 Mk., ferner hat die Witwenkasse einen Bestand von 55722 Mk.

Zu dem internationalen Buchdruckerfest in Bregenz ist bereits ein Programm aufgestellt, dem wir folgende Punkte entnehmen: Pfingstsonntag den 13. Mai: Gemeinsamer Frühshoppen in Forsters Garten, mittags Festzug durch die Straßen der Stadt, nachmittags Ausflug auf den Geshardsberg (reizendster Aussichtspunkt über Bregenz, die Bodenseeregion und die Nachbarländer), abends Feisbankett im Hotel zur Krone. Pfingstmontag den 14. Mai: Rundfahrt auf dem Bodensee in Begleitung der für den ganzen Tag engagierten Bregenz Stadtmusik und zwar von Bregenz nach Vorarberg, Romanshorn, Konstanz (Aufenthalt mit Mittagessen), Friedrichshafen, Lindau, Bre-

geng. Preis des Rundfahrt-Billets 3,50 Mk. 8 Uhr abends: Ankunft in Bregenz. Abschieds-Kneipe.

Das Landgericht zu Stuttgart verurteilte einen Steindrucker, der seine Legitimationen vom Schweiz. Lithographenbunde und dem Deutschen Geseleverbunde fälschte, um höhere Unterstützungen zu erzielen, zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus. In dem Urteile heißt es: der Mißbrauch einer so wohlthätigen Einrichtung, wie es die Reisefassen sind, könne nicht hoch genug bestraft werden. Diese Anerkennung der Gewerkschaften ist ihren verschiedenen Gegnern zur Beherzigung empfohlen.

Die Sächsisch-Preussische Zeitung druckte einen Versammlungsbericht ab. In dieser Versammlung wurde über einen Wirt der Boykott verhängt. Da die Anklage vertretende Staatsanwalt bebauerte, daß ein solcher Beschluß an sich nicht strafbar sei und nur die Veröffentlichung desselben und so kam es, daß der Redakteur der genannten Zeitung zu 6 Tagen Haft verurteilt wurde. Es wurde ihm noch bedeutet, daß ein solches Beginnen gemeingefährlich und bei der großen Verbreitung der S. L.-Z. die Höhe der Strafe gerechtfertigt sei. Mit der Nichtstrafbarkeit des Boykottbeschlusses hat es auch seine Wege. Jedenfalls sind im vorliegenden Falle die üblichen Vorichtsmaßregeln beobachtet worden. Um so auffälliger ist aber dann die Verurteilung des Redakteurs, der doch hierbei eine ganz passible Rolle spielt.

Unfälle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortz.) Das Falzmädchen M. in Stallkuppen bißte an einer Schneidemaschine zwei Glieder des linken Zeigefingers ein. Rente 24 Mk. — Der Drucker N. in Berlin glitt beim Tragen einer Schriftform aus und quetschte sich hierbei den rechten kleinen Finger, der zum Teile steif verblieb. Rente 91,20 Mk. — Die Anlegerin B. in Posen quetschte sich an einer Fegelbrudpresse die rechte Hand, wodurch der Gebrauch des Zeigefingers beeinträchtigt wurde. Rente 40 Mk.

Industrie und Gewerbe.

Frauenarbeit. Eine Anzahl westpreussischer Handwerker wollen die zu § 138a der Gewerbeordnung erlassene preussische Ausführungsverordnung beseitigt haben. Die ausnahmsweise Beschäftigung von weiblichen Arbeitern bis zu 13 Stunden täglich in Fällen „außergewöhnlicher Häufung von Arbeit“ soll ohne weitere Förmlichkeiten gestattet werden. Wenn es nach den Wünschen der Unternehmer ginge, so würde das sogenannte Arbeiterchutzgesetz bald in ein Schutzgesetz der Unternehmer umgewandelt, das ihnen die uneingeschränkte Ausbeutung der Arbeitskraft gewährleistet.

Die Berliner Droschkenbesitzer haben die Mode mitgemacht, eine Liste aller derjenigen Kutcher aufzustellen, die sich am letzten Streik beteiligt haben. Es sind dies 342, von denen 20 mit drei, 11 mit zwei und 41 mit einem Stern ausgezeichnet sind.

Beim Anblicke des berühmten carrarischen Marmors denkt wohl nur selten jemand an die Arbeiter, die die schwere und lebensgefährliche Arbeit des Brechens, Herausholens und der Beförderung der Steine für einen in keinem Verhältnisse zur Arbeitsleistung stehenden Lohn besorgen müssen. Es sind in Massa Carrara gegen 15000 Arbeiter mit der Gewinnung und Verarbeitung des Marmors beschäftigt, davon etwa 8000 unmittelbar in den Bergen, Schluchten und Höhlen zur Urgannung des Marmors. Die Leute haben alltäglich zwei Mal kilometerweite Gebirgspfade zu erklimmen, um an die Arbeitsstelle bezw. nach Hause zu gelangen und arbeiten im Winter acht, im Sommer neun Stunden für einen Durchschnittslohn von 2,40 bis 3 Franken. Den Gewinn stecken die Besitzer und Händler ein, die Arbeit überlassen sie den Pariahs der menschlichen Gesellschaft.

Arbeiterbewegung.

In der dritten Märzwoche traten gegen 350 Maschinenschneider Stuttgarts in einen Kampf bezw. Erringung einer 10- bis 15-prozentigen Lohnerhöhung und Festsetzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden. Bei einigem guten Willen der Meister und ein bißchen Verständnis für die soziale Lage der Gehilfen, welche bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit noch nicht einmal an die tausend Mark verdienen können, hätte der Ausstand vermieden werden können. Wünschen wir den Schneidern baldigen Erfolg im Kampf um bessere Lebensbedingungen.

Verschiedenes.

„Tanzen Sie nicht zu viel, halten Sie Lieber zu den Arbeitern“ — diese Worte in einem Gasthof in Rabenau zu einem der Anwesenden gesprochen, sollen eine Schädigung des betr. Wirtes enthalten. Strafmandat 20 Mk. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und daraufhin bestätigte das Landgericht die 20 Mk.

In einem Prozesse, der in Wien verhandelt wurde und bei dem es sich um Störung der öffentlichen Ruhe, Aufwiegelung und dergleichen Vergehen handelte, verlas der Vorsitzende des Gerichts einen Paragraphen des Strafgesetzes, wonach in Oesterreich der Streik verboten sei. Der Verteidiger verwies den Vorsitzenden darauf, daß dieser Paragraph vor 24 Jahren

durch ein Gesetz aufgehoben sei und in der That wurde noch im Laufe der Verhandlung dieses letztere Gesetz verlesen. Das dürfte wohl doch noch nicht dagewesen sein. Kein Kostand. Nach einer von der Handelskammer in Reims veröffentlichten Statistik erreichte der Handel in Champagner im Jahr 1844/45 die Höhe von 6635000 Fr., überstieg im folgenden Jahre 7 Millionen und betrug 1868/69 nahezu 16 Millionen, fiel dann 1870/71 auf 9 Millionen und erhob sich 1871/72 auf 20 Millionen. Im folgenden Jahre wurde für 22 Millionen verkauft. Der Betrag schwankte sodann zwischen 22 und 17 Millionen, bis er im Jahr 1889/90 23 Millionen, 1890/91 25 776000 Fr. und 1891/92 24 243 996 Fr. erreichte. Die Zahl der in Frankreich verbrauchten Flaschen stieg von 2 225 000 im Jahr 1844/45 auf 4 558 000 im Jahr 1891/92 und die der ausgeführten Flaschen von 4 380 000 im Jahr 1844/45 auf 16 685 900 im Jahr 1891/92. Am höchsten belief sich die Ausfuhr im Jahr 1890/91, nämlich auf nahezu 22 Millionen Flaschen.

Gestorben.

In Stuttgart der Seher Friedrich Weber aus Ringsheim, 35 Jahre alt — Nierenleiden.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Gera. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 15. April, vormittags 11 Uhr, in Weida, Restaurant Stadt Straßburg, statt. Anträge zu denselben sind spätestens bis 1. April einzuliefern.

Bezirk Münster. Sonntag den 1. April, morgens 11 Uhr, findet in Münster, im Lokale des Herrn Auling, Clemensstraße, die erste diesjährige Bezirksversammlung statt, wozu die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen sind.

Bromberg. Die wiederholte Notiz betreffs des Druckers Franz Spanjuch aus Marglauden (Zw.-Nr. 1761) ist immer noch nicht erledigt. Wir bitten die Herren Verbandsfunktionäre dem zc. Sp. die 8 Mt. (f. Corr. 132, 1893) in Abzug zu bringen oder aber seinen Aufenthalt hierher gefälligst anzeigen zu wollen.

Zur Ausnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):
In Bromberg der Seher Otto Bressler, geb.

in Deutsch Krone 1870, ausgel. 1888; war noch nicht Mitglied. — E. Vogtmann, Mittelstraße 12.

In Stuttgart der Maschinemeister Paul Lang, geb. 1873 in Stuttgart, ausgel. 1891 dorfselbst; war noch nicht Mitglied. — R. Knie, Rosenstr. 37, Hs. I.

In Zürich der Seher Jul. Burgheuer, geb. in Freiburg (Baden) 1861; war schon früher Mitglied des Schw. L.-V. und des B. d. D. B. — S. Unteregger in St. Gallen, Wilbeggstraße 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Die in Nr. 33 enthaltene Notiz betr. den Seher Edmund Ehen aus Waldbüttelbrunn (1279 Rheinland-Westfalen) wird hiermit als erledigt erklärt, da Herr Ehen inzwischen zwei Wochen in Saargemünd in Kondition gestanden, infolgedessen jetzt zur weißen Legitimation berechtigt ist.

Stettin. Die Wohnung des hiesigen Verwalters befindet sich vom 1. April ab Große Ritterstraße 5, Vorderh. II. Die Herren Reiseassistenten der umliegenden Poststellen werden gebeten, die nach hier reisenden Kollegen gefälligst hiervon in Kenntnis setzen zu wollen.

Dreispaltige Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte beizufügen.

Korrektor

der perfekter Stenograph sein muß, sofort gesucht. Offerten unter Nr. 239 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schriftseher

der flott stenographieren kann, zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Off. mit Angabe des Gehaltsanspruches an die Mannheimer Vereinsdruckerei. [240]

Tüchtiger Zeitungs- und Annoncenseher

der zeitweise an der Liefelndruckpresse auszuweichen kann, gesucht von B. Nidels Buchdruckerei, Menden i. W. [249]

Ich suche für kleinere Stadt der Prov. Brandenburg einen verheirateten Gehilfen, welcher in allen Arbeiten, auch an der Maschine, tüchtig, fleißig und streng ordnungsliebend sowie befähigt ist, kleinerer Druckerei mit Lokalblatt vorzustehen und den Prinzipal in dessen Abwesenheit (auch bezüglich der Redaktion) voll zu vertreten, in dauernde Stellung. Gehalt 85 Mt. Offerten erb. unter Z. H. 247 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ferner empfehlen wir unsere wegen ihrer vorzügl. Eigenschaften sehr beliebten Spezial-Marken:

- Bock-Regalia 2,50 Mk.
- Achtung, präsentiert 2,90 „
- Felicita 3,30 „
- Felicita, jede Zigarre viereckig gepresst, 11 cm lang 3,90 „
- Manilla, holl. Art u. Geschmack 4,00 „
- Eva, gr. Bock-Pagou 4,50 „
- Klub-Zigarre 5,00 „
- José Lopez y Ca., feinslumig 6,00 „
- Niederland, Kaiser-Zigarre 7,00 „

Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme; 300 Stück portofrei. Den freundl. Bestellern, die sich auf dieses Blatt beziehen, gewähren wir schon bei 100 Stück 5% Rabatt. Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. [235]

Zigarren-Import u. Versand-Haus:

Rauscher & Fabisch

Berlin NW

Friedrichstrasse 94a gegenüber dem Zentral-Hôtel.

Kein Ladengeschäft, nur Engros und Versand.

Komplette Druckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

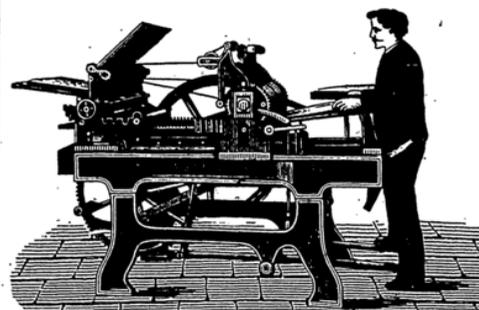
Gutenberg-Haus Franz Franke

Prinzenstr. 31, BERLIN S, Prinzenstr. 31.

Mech. Werkstatt — Maschinenbau. Schriftgießerei — Utensilienfabr.

Meine während langjähriger Thätigkeit als praktischer Buchdrucker gesammelten Erfahrungen setzen mich in den Stand, Buchdruckerei-Einrichtungen beliebigen Umfangs und für jede Sprache genau den angegebenen Arbeitszwecken entsprechend zu liefern, jedes Uebermaass in den Anschaffungen zu vermeiden und die Kostenmassen aufs Äusserste zu beschränken.

wird per 7. Mai nach Süddeutschland in dauernde, angenehme Stellung gesucht. Es wollen sich nur durchaus tüchtige, streng solide, auch im Erwerben geübte Kräfte melden. Offerten mit Musterarbeiten unter D. H. G. 248 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



die einfachste Art sauber und elegant auszuführen. Zahlreiche Zeugnisse, Ausstellungs-Medailien sowie auch Druckproben, welche letztere auf Wunsch gratis versandt werden, bestätigen das hier Gesagte in vollem Maasse.

Schnellpressenfabrik Worms in Worms am Rhein.

Ehrenhard & Gramm (vorm. Joh. Hoffmann).



Berein Leipziger Buchdr. u. Schriftgießergehilfen.

Die am 20. März 1894 vorgenommene Konstituierung des in der Versammlung vom 16. März 1894 gewählten Vorstandes ergab folgendes Resultat:

- Riedel, Otto, 1. Vorsitzender (Leipzig-Volkmarisdorf, Elisabethstraße 18, I.);
- Schauer, Friedrich, 2. Vorsitzender (L.-Anger, Hauptstraße 7, IV.);
- Ritsche, Wilhelm, Kassierer (Leipzig-Neudnib, Bergstraße 15, I.);
- Riebe, Karl, 1. Schriftf. (Leipzig-Thonberg, Stötterischestraße 21, II.);
- Schneider, Hermann, 2. Schriftführer (L.-Neuschönefeld, Konradstraße 6, part.).

Beisitzer:
Brauns, Robert, Leipzig, Turnerstraße 17, II.;
Große, Ernst, Leipzig-Volkmarisdorf, Pfaffenstr. 52, I.;
Luzmann, Bruno, Leipzig, Blumenstraße 7, I.;
Weber, Robert, Leipzig, Wiesenstraße 27, II.

Stellvertreter:
Möb, August, L.-Neudnib, Opiz, Robert, L.-Neudnib, Diersch, Paul, Leipzig, Hoppe, Max, Leipzig.

Revisions-Kommission:
Karl Mübius, Albert Schubert, Hermann Lohse.

Bibliothek-Kommission:
Paul Schoppe, 1. Bibliothekar; Karl Gotthardt, Max Fichtner.

Der Vorstand, Otto Riedel, 1. Vorsitzender.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Juden, Orthogr. Wörterbuch, 1,50 Mt.
Augenscheids Notwendigkeit für Reise, Letztere und Konversation. Englisch-deutsch und deutsch-englisch, 2 Bde. 4 Mt.
Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankheiten von Dr. Landmann. 1 Mt.
Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. 30 Pf.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: W. Gash, Leipzig-Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 23. Schriftf. Postadressen: R. Gürtel, Leipzig-S., Konstantinstr.

Nachruf!

Am 9. März verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der Obermaschinenmeister

Johann Kleinlosen

im Alter von nahezu 34 Jahren. Im besten Mannesalter ein Opfer unsrer Berufskrankheit. Leicht sei ihm die Erde!

Berlin, den 20. März 1894. [246]
Das Personal der W. Moerserschen Hofbuchdr.

Gestern morgen verschied nach langem und schwerem Leiden unser lieber Kollege

Friedrich Weber

im Alter von 36 Jahren. Sein biederer Charakter und kollegialer Sinn sichern ihm ein ehrendes Andenken.
Stuttgart, 22. März 1894.

Die Mitglieder [250] der Union Deutsche Verlagsgesellschaft.

Eigentlich feine Mischung, Original-Größe 100 Stück 3,50 Mark.

Pikfein

